



Graue Workaholics

Wenn er rote Werbekapperln trägt, eine Airline verkauft oder Aufsichtsrat bei dem Star unter den Automarken wird, Niki Lauda ist immer für eine Überraschung gut. Ob er Pferderennbahnen in den Sand setzt oder neue Parteien gründet, Frank Stronach kann keine Ruhe geben. Wie er bullige Marken aufbaut und Stratosphärenspringer springen lässt, Didi Mateschitz will sich nicht die Flügel stutzen lassen. Ex-Agenturchef, Weingutbesitzer und Eishockey-Tycoon Hans Schmid, Shopping-Mall-Boss und Seitenblicke-Faktotum Richard Lugner, Investor und „Bildungsvolksbegehrer“ Hannes Androsch gehören zum Hyperaktiv-Club der 60+ und 70+. Sie gelten als unermüdete Arbeiter, als visionär und erfolgreich, als missionarisch bis geltungsbedürftig.

Aufhören

Sicher fallen Ihnen auch einige solcher Senior-Unternehmer und -Manager ein. In meinem Umfeld denke ich da an gereifte Vereinsvorsitzende, Verlagsleiter, Universitätsprofessoren, die auch einfach nicht aufhören können. Und ich selbst? Im Kleinformate mache ich verrückte Prospekte über mein Angebot, schreibe Gastkommentare wie diesen, male Manager-Life-Bilder, denke an ein neues Buch und freue mich wie ein Kind über neue Aufträge. Was sind die wahren Triebfedern hinter all diesen späten Verhaltensoriginalitäten?

Ich würde auf die stark verkürzten Lebensaussichten tippen, die so manche dazu mobilisieren, es „noch einmal (zum letzten Mal?) den Jungen zeigen zu wollen“. Es ist aber si-

cher auch die transzendente Sehnsucht, Denkmäler von sich aufzubauen und Spuren zu hinterlassen.

Könnte der Anreiz auch eine gewisse Geldgier sein, ein Altersgeiz, der noch recht viel an sich raffen möchte? Der mit glitzernen, süchtigen Augen an materiellen Dingen festhält aber auch nach Bewunderung heischt?

Meine Kern-Vermutung: Persönlicher Erfolg, monetäre Resultate und öffentliche Anerkennung sind für viele Manager eine Droge geworden. Je mehr sie davon haben, umso mehr brauchen sie. Die „grauen Workaholics“ werden ohne ständig steigende Dosis unrund und grantig. Aber wenn sie in Fahrt sind bleibt die Zeit stehen und sie fühlen sich glücklich.

Und macht das auch die Menschheit glücklich, wenn diese Herren so richtig auf den Tisch hauen? Die Antwort ist klar: Wenn die spät berufenen Wirtschaftsakteure bei ihren Projekten neben ihrer eigenen Profilierung auch Nachhaltigkeit für die Welt und Solidarität mit dem Einzelnen im Auge behalten, dann sehr viel.

Bescheidenheit

Natürlich geht das auch bescheidener: Weniger hektisch und wohl dosiert aktiv sind da Manager, die ihren Kindern oder Nachfolgern den Weg in die Unternehmensleitung rechtzeitig liebevoll und ohne „Ich bin halt der Bessere“-Bevormundung geebnet haben. Sie haben sich bis auf ein paar geliebte Aufgaben zurückgezogen. Das ist drogenfreie Ausgewogenheit im Abgang. So geht das oft in mittelständischen Betrieben. Wir brauchen eben eine Lobby der Mitte – auch in uns.